

# STRUGGLE

Drama, Österreich 2003

REGIE: Ruth Mader

DREHBUCH: Ruth Mader, Martin Leidenfrost, Barbara Albert KAMERA:

Bernhard Keller SCHNITT: Niki Mossböck PRODUKTIONSLEITUNG:

Zepp Berensmeier AUSSTATTUNG: Ilona Glöckel KOSTÜM: Alexandra

Burgstaller PRODUKTION: Struggle Films, Amour Fou

DARSTELLER: Aleksandra Justa (Ewa), Gottfried Breitfuß (Roland),

Margit Wrobel, Martin Brambach, Rainer Egger

VERLEIH: Filmladen, 73 Minuten

[www.struggle.at](http://www.struggle.at)

Ewa kommt aus dem Osten für einige Wochen nach Österreich, um als Erntehelferin zu arbeiten - für einen Hungerlohn, aber auch in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für sich und ihre Tochter. Roland, geschiedener Immobilienmakler, fristet sein Leben zwischen leeren Räumen und Sex-Clubs. Arbeit und Einsamkeit bestimmen den Alltag der beiden. Dennoch gelangen auch sie zu kurzen Momenten von Zufriedenheit.

Ruth Mader kommt in ihrem Spielfilmdebüt beinahe ohne Dialoge aus. Worte sind aber gar nicht nötig. Man sieht Erdbeer-Pflückerinnen, die selbst bei Regen für ein paar Euro am Tag am Feld arbeiten und abends zusammengepfercht in Containern schlafen. Man sieht das trostlose und angsterfüllte Leben der Leute, deren letzter Ausweg der Arbeiterstrich ist. Diese Menschen haben nichts mehr zu erzählen, Freundschaften kaum Platz. Ihr Leben diktiert der tägliche Daseinskampf. Die völlige Abwesenheit eines Heimatgefühls wird umso frustrierender spürbar, wenn die Kamera an den schmucken

Einfamilienhäuser der Österreicher vorbeizieht. Einer kaum aufzulösenden Aspiration migrantischen Daseins.

Auch Ewa spricht nicht. Nicht einmal mit ihrer sie ständig begleitenden Tochter, die dennoch ihre einzige emotionale Stütze ist. Ihr Leben besteht aus Arbeit, dem Benutzen der Hände für nicht enden wollende Fließband-Tätigkeiten. So wird in ruhigen Bildern von Arbeitsvorgängen in Fabriken, Büros und auf Feldern erzählt, vom Putzen, Tragen, Heben und Bücken. Arbeit hat keinen untergeordneten Stellenwert mehr, sie ist zum Mittelpunkt eines mangelbestimmten Lebens geworden.

In der Erzählstruktur durchwegs dokumentarisch, konstatiert STRUGGLE sehr nüchtern und ähnlich einem Tatsachenbericht das Geschehen. Nur eine Stimme aus dem Off scheint noch zu fehlen, die das Elend dieser Menschen für den Zuseher kommentiert. Doch genau aus diesem Grund ist es gut, dass auf Gesprochenes verzichtet wurde. Hier bedarf es keiner zusätzlichen pathetischen oder emotionalen Zuspitzung, die nüchterne Sachlichkeit der Bilder vermittelt

präzise ihre Inhalte, erzeugt zudem Beklemmung und Sprachlosigkeit.

Mader erzählt die Geschichten von Ewa und Roland getrennt und nacheinander, vielleicht auch, um in der Chronologie paradoxe Parallelen in den zwei Leben herauszuarbeiten, die offenbar nichts mit einander gemeinsam haben. Roland, ein alternder Immobilienmakler, der, nach seiner Scheidung selbst zu seiner Tochter beziehungsunfähig, alleine den Haushalt und sein Leben bestreitet, lebt in westlichem Wohlstand. Auch er schweigt mehr als er spricht, bewegt sich durch leere Räume, die wie Parameter für sein emotional leeres Leben wirken. Einzige Ansprache Rolands ist das Radio. Seine sozialen Kontakte beschränkt er auf derbe Gespräche über Sex - entweder mit seiner Tochter, mit anderen Männern oder eben im Bordell. Im Grunde hat auch Roland nichts mehr zu erzählen. Was Ewa und Roland am Ende verbinden wird, ist eine gemeinsame Scheinwelt von Glück, Halt und finanzieller Sicherheit. Nicht zu Unrecht wurde Ruth Mader (wie schon 2001 mit dem Kurzfilm NULL DEFIZIT) nach Cannes eingeladen. Dominique Gromes

